

Essener Studien zur Semiotik und Kommunikationsforschung

Band 18

**Claudia Schirrmeister
H. Walter Schmitz**

»Was soll nur aus dir einmal werden...«

Berufsfelder und Perspektiven für Absolventen
der Kommunikationswissenschaft
an der Universität Duisburg-Essen

Shaker Verlag
Aachen 2006

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die vorliegende Publikation und das ihr zugrunde liegende Forschungsprojekt wurden von der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung gefördert.

Copyright Shaker Verlag 2006

Alle Rechte, auch das des auszugsweisen Nachdruckes, der auszugsweisen oder vollständigen Wiedergabe, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen und der Übersetzung, vorbehalten.

Printed in Germany.

ISBN-10: 3-8322-5591-5

ISBN-13: 978-3-8322-5591-6

ISSN 1439-4162

Shaker Verlag GmbH • Postfach 101818 • 52018 Aachen

Telefon: 02407 / 95 96 - 0 • Telefax: 02407 / 95 96 - 9

Internet: www.shaker.de • E-Mail: info@shaker.de

Vorwort

Universitäre akademische Studiengänge – und ganz besonders die geistes und sozialwissenschaftlichen unter ihnen – sind „theorielastig“ und „praxisfern“, in ihnen gibt es überdurchschnittlich viele „Studienabbrecher“ und „Langzeitstudenten“, und ihre „für den Arbeitsmarkt häufig zu alten Absolventen“ tragen wesentlich zum „Wachstum der Akademikerarbeitslosigkeit“ bei. – So oder ähnlich lautet die plakative und vollkommen undifferenzierte, dafür aber um so beliebtere Behauptung, die nicht nur von Wirtschaftsfunktionären und Journalisten, sondern vor allem auch von Wissenschaftspolitikern vertreten, gebetsmühlenartig wiederholt und als Beschreibung erkannter Zusammenhänge und bekannter Tatsachen ausgegeben wird. Bekanntlich pflegt aus dieser Behauptung ein Vorwurf an die „konservativen“ und „reformunwilligen“ Universitäten und die an ihnen lehrenden Professoren gemacht zu werden, der einerseits Fragen nach Entstehung und Hintergründen der beklagten Lage erübrigen und andererseits Notwendigkeit und Berechtigung von oben verordneter ‚Reformen‘ nachvollziehbar machen soll.

Die vorliegende Studie zum Verbleib der Absolventen des Magisterstudiengangs „Kommunikationswissenschaft“ der Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, (ehemals Universität Essen) widmet sich einem dieser angeblich so erfolglosen akademischen Studiengänge und stützt sich auf in den Jahren 1997 bis 2004 durchgeführte, z.T. mehrfache Befragungen aller seiner (erreichbaren) Absolventen. Ihre Veröffentlichung fällt zusammen mit dem 30jährigen Bestehen dieses 1976 eingerichteten Magisterstudiengangs *und* seiner der verordneten ‚Reform‘ gemäßen Ersetzung durch den Ein-Fach-Master-Studiengang „Kommunikationswissenschaft“ ab dem Wintersemester 2006/07.

Die nun durch Bachelor- und Master-Studiengänge zu ersetzenden Magisterstudiengänge gehen zurück – daran muss heute offenbar wieder erinnert werden – auf die Wiedereinführung des akademischen Grades des Magister Artium (M.A.) per Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 11./12.2.1960 und auf die damit verknüpfte Forderung nach einem geisteswissenschaftlichen Studiengang mit möglichst weit gestreuten fachlichen Inhalten. Diese einem Studium generale verpflichtete Intention einer breiten geistes- und sozialwissenschaftlichen Ausbildung, deren Qualität neben der allgemeinen Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten gerade

in der Heterogenität der zu erwerbenden Fachinhalte liegt, stand von Anfang an in Konflikt mit der Idee berufsqualifizierender universitärer Ausbildungen mit eng umrissenen und damit leicht vermittelbaren Berufsbildern, wie sie noch am ehesten in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Diplomstudiengängen verwirklicht worden zu sein scheinen.

Auch der 1976 auf der Basis einer seit 1973 bestehenden Professur für „Sprachwissenschaft, insbesondere Kommunikationswissenschaft“ eingerichtete und dem Fachbereich „Literatur- und Sprachwissenschaften“ (seit der Fusion der Universitäten Duisburg und Essen aufgegangen im Fachbereich „Geisteswissenschaften“) zugeordnete Magisterstudiengang „Kommunikationswissenschaft“ in Essen hatte sich dem skizzierten Spannungsverhältnis zu stellen und damit sowohl den hieraus erwachsenden Problemen als auch den zukunftsweisenden Möglichkeiten und Erwartungen. Die Struktur des Studienganges folgte und folgt noch immer in Art und Umfang der Auffassung, dass beim Aufbau von Magisterstudiengängen Form und Inhalt von Forschung und Lehre des Faches, aber auch die Qualifikationsanforderungen von Tätigkeitsfeldern, soweit sie denn bekannt sind, unmittelbar zu berücksichtigen sind und darüber hinaus die Durchlässigkeit der Studienschwerpunkte ausreichend zu gewährleisten ist. Durch ein breites Spektrum wählbarer Nebenfächer soll die fachinterne Offenheit auch auf außerdisziplinäre Bereiche ausgedehnt, und durch spezifische Kombinationen sollen unterschiedlichste Qualifikationsprofile ermöglicht werden.

Neben, aber auch im Kontrast zu den traditionell vielfältigen Ausprägungen von Kommunikationswissenschaft(en) in Deutschland, den europäischen Nachbarländern und den USA bietet die Universität Duisburg-Essen eine eigene, auch in den Forschungsschwerpunkten aufzeigbare Ausrichtung von Kommunikationswissenschaft an, die von Wissensmodellierung und Wissenstransfer im Bereich intelligenter Informations- und Kommunikationssysteme bis zur Interaktionsforschung im Bereich interkultureller Kommunikation reicht.

Anders als die meisten publizistisch, medienwissenschaftlich oder an Fragen der Massenkommunikationsforschung orientierten Kommunikationswissenschaften (etwa in Bamberg, Berlin, Bochum, Bremen, Hamburg, München oder Münster) beschäftigt sich die Kommunikationswissenschaft in Essen mit Phänomenen zwischenmenschlicher Verständigung im weitesten Sinne, in der Lehre unterteilt in a) Verarbeitungs- und Verbreitungsformen von *Kommunikation und Information* von ihrer zwischen-

menschlichen Form bis hin zur Mensch-Maschine-Kommunikation, b) soziale und individuelle Verständigungs- und Verstehensleistungen im Zusammenspiel von *Kommunikation und Wissen* sowie c) Analyse und Praxis von *Kommunikation und Sprache* in gesellschaftlichen Kontexten.

Ziel des Lehrangebotes des Faches ist es, den Studierenden einen möglichst gut fundierten und breit gefächerten Einblick in spezifische Problemstellungen, Theorien und Methoden der Kommunikationswissenschaft zu vermitteln und sie in die Lage zu versetzen, selbständig kommunikationswissenschaftliche und kommunikative Probleme zu lösen sowie Lösungen zu bewerten und umzusetzen.

Ergänzend zum fachimmanenten, universitären Lehrangebot wird die Erkundung von und Qualifizierung für Berufsfelder in Form von Praktika und Hospitationen durch studienbegleitende Seminare, Kolloquien und Tagungen und durch das Herstellen von Kontakten zur privaten Wirtschaft unterstützt.

In Verstärkung vieler anderer, in geisteswissenschaftlichen Studiengängen zu erwerbender Qualifikationsprofile, die außerhalb des öffentlichen Bildungs- und Kultursektors zumeist auf so genannte „Kommunikations- und Kreativberufe“ – wie Redenschreiber in der Politik, Tätigkeiten in der Erwachsenenbildung, als Media-Berater, als Werbetexter, in verschiedenen journalistischen Bereichen und im weiteren Rahmen des Kulturmanagements – abzielen, setzt die Essener Ausbildung intensiv und eindeutig auf Tätigkeitsfelder in Organisationen und Unternehmen der privaten Wirtschaft. Im Kontrast zu anderen, im weitesten Sinne kommunikationswissenschaftlichen Studiengängen wird zudem von einer einseitigen Ausrichtung auf Tätigkeiten im Bereich der Massenmedien bzw. der Massenkommunikation abgesehen.

Die wachsende Akzeptanz dieser konzeptionellen Ausrichtung bei den Studierenden zeigte sich u.a. in dem – hinsichtlich der Betreuungsrelation nur als dramatisch zu bezeichnenden – Anstieg der Studierendenzahl von 306 im Sommersemester 1987 auf 1295 im Wintersemester 1992/93, so dass ein lokaler Numerus clausus unvermeidbar wurde. Als sich dann in den Folgejahren auch die Anzahl der Absolventen sprunghaft erhöhte von 13 in 1991 auf fast 100 in 1996, ergab sich für die Kommunikationswissenschaft in Essen ein erhöhter Informationsbedarf über die Facetten des Verbleibs ihrer Absolventen, ein Informationsbedarf, der nicht mehr, wie es bei den insgesamt 21 Magistri der 1970er und 1980er Jahre noch sinnvoll war, über

informelle, jedoch unsystematische Rückmeldungen der Berufseinsteiger gedeckt werden konnte. Gleichzeitig entwickelte sich erst jetzt die Möglichkeit, aber auch die Notwendigkeit, in größerem und damit informativerem Rahmen den weiteren Werdegang der Absolventen zu untersuchen und analytisch wie praktisch zu begleiten – wenn man sich nicht mit den stereotypen und empirisch vollkommen unzureichend gestützten Negativurteilen zufrieden geben wollte, die die öffentliche, in Teilen aber auch die universitätsinterne Diskussion über Absolventen von Magisterstudiengängen damals (wie z.T. heute noch) beherrschten.

In dieser Situation und als Antwort darauf konzipierten Burkhard Selle und Thomas Jäger zusammen mit H. Walter Schmitz das Projekt „Berufsfelder und Perspektiven für Kommunikationswissenschaftler/-innen aus Essen. Eine integrierte Verbleib-Studie!“. Die im Mai 1996 gleich in die Form eines Projektantrages gegossene Konzeption war Grundlage und Leitfaden für die im vorliegenden Band präsentierte Studie und sah folgendes vor:

„Auf der Basis einer vollständigen Erfassung aller bisherigen und zukünftigen Absolventen des Magister-Studiengangs „Kommunikationswissenschaft“ in Essen soll eine den Gesamtzeitraum von vier Jahren umfassende Verbleib-Studie durchgeführt werden, die Ausgangspunkt und Hintergrund eines operativen Projekts zur Verbleib-Problematik des Faches darstellt. Im Rahmen der eigentlichen Verbleib-Studie ist die Beschreibung und Selbstbeschreibung von Magistri und deren beruflichen Werdegängen hinsichtlich folgender Aspekte angestrebt: individuelle Qualifikationsprofile und Berufsfelder und subjektive Einstellungen zu Studium, eigenem Qualifikationsprofil und Beruf. Hierbei soll jedoch auch Veränderungen der beruflichen Lebensumstände als einer häufigen Erscheinung in der Übergangsphase vom Studium in den Beruf bei Geistes- und Sozialwissenschaftlern nachgegangen werden.

Neben der Nutzung der Ergebnisse zum Zwecke einer effektiveren Studienberatung soll die Verbleib-Studie Ansatzmöglichkeiten zur Etablierung einer kommunikativen Struktur bieten, an der Studierende, Absolventen und Fachvertreter partizipieren. In verschiedenster Form können so die Erfahrungen berufstätiger Absolventen für Studierende verfügbar gemacht werden, in die Selbstbeschreibung des Faches einfließen und darüber hinaus zu einer aktiven Außendarstellung des Faches genutzt werden.“

Das nach wie vor Innovative dieser Konzeption liegt in der operativen Ebene des Projekts und in der Nutzung der deskriptiven Ebene, der Verbleibstudie im engeren Sinne, den Kontakt zu Absolventen herzustellen, aufrechtzuerhalten und systematisch auszubauen, also die operative Projektebene überhaupt zu erreichen und dann vielfältig zu nutzen: für die Einrichtung von Vortragsreihen oder Kolloquien zum Thema „Studium und Berufsfelder der Kommunikationswissenschaft“, für die Gewinnung geeigneter berufserfahrener Absolventen für die Übernahme von Lehraufträgen, für den koordinierten Aufbau und die gemeinsame Nutzung einer Praktikantenstellen-Börse, für den Austausch über Studieninhalte und Anforderungen des Arbeitsmarktes und schließlich für den Aufbau einer Alumni-Arbeit und die Gründung einer facheigenen Alumni-Organisation, die Absolventen, Studierende und Lehrende zusammenführt.

Gerade der operativen Ebene wegen reicht die Projektkonzeption also weit über übliche Verbleibstudien hinaus, eröffnet realistische Möglichkeiten für ein universitäres Qualitätsmanagement (Selbstevaluation eines Studienganges; Qualitätssicherung der Lehre) und bringt einen der angeblich praxisfernen und theorielastigen Magisterstudiengänge in einen so engen Austausch mit sachkundigen Praktikern und einschlägigen Berufsfeldern, wie es manchem ingenieurwissenschaftlichen Diplomstudiengang auch heute noch nicht gelingt.

Doch weder das damalige Rektorat der Universität Essen noch das Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen war bereit, für die Durchführung dieses auf vier Jahre angelegten Projektes die Mittel für eine Wissenschaftliche Hilfskraft zur Verfügung zu stellen. Von Mai 1996 bis August 1999 wechselten Antragsablehnungen und Vertröstungen einander ab. Als im September 1996 das Ministerium signalisierte, aus dem Bereich „Qualität der Lehre“ die Hälfte der Mittel zur Verfügung stellen zu wollen, wenn die Universität die andere Hälfte dazugebe, benötigte die Hochschulleitung fünf ganze Monate, um dem Ministerium gegenüber ihre Absicht zu erklären, die zweite Hälfte der Projektlaufzeit aus Schöpfungsmitteln finanzieren zu wollen. Sieben Monate später, also im September 1997, erklärt das Ministerium „die Fragestellung für wichtig und interessant“ und als „für das jeweilige Fach von fundamentaler Bedeutung“, hält aber den von der Hochschule zugesagten Betrag für ausreichend, „um einen Überblick zu gewinnen“, weswegen es den an das Ministerium gestellten Antrag auf Förderung „nicht positiv

bescheiden“ könne. Daraufhin will der Kanzler der Hochschule immerhin wissen, „ob der vorgesehene Betrag ausreicht, um – wie vom MWF vorgeschlagen – zumindest einen Überblick zu gewinnen“. Unter dieser Voraussetzung wolle er „dem Rektorat einen entsprechenden Antrag für die Schöpfungsmittelvergabe Anfang 1998 vorlegen“. Um wenigstens die Hälfte der erforderlichen Mittel zu erhalten und endlich das Projekt starten zu können, wurde die Frage des Kanzlers positiv beantwortet. Doch dem folgten nur Vertröstungen, zuerst im Januar 1998, dann erneut im Mai und im August 1999.

In der Zwischenzeit hatte sich jedoch ein erneuter Anlass für eine Anfrage beim Wissenschaftsministerium ergeben. Am 5.11.1997 hatte nämlich der damalige Bundespräsident Roman Herzog in einer Rede auf dem Berliner Bildungsforum u.a. ausgeführt (vgl. *Die Zeit*, Nr. 46, 7.11.1997):

„Für die Hochschulen heißt Praxisbezug, stärker als bisher auf den Verbleib der Absolventen zu schauen. Natürlich erwarte ich von jedem Hochschulabgänger genügend Selbständigkeit, den eigenen Weg in das Berufsleben zu gehen. Aber ich frage mich doch schon lange, wie eine Hochschule eigentlich die Qualität ihrer Ausbildung überprüfen will, so lange nicht auch handfeste Daten über die beruflichen Werdegänge ihrer früheren Studenten ausgewertet werden. Jedes Wirtschaftsunternehmen weiß heute alles über den Verbleib seiner Produkte und über die Abnehmer seiner Dienstleistungen.“

Auf diese allseits zustimmend aufgenommene Rede reagierte Anke Brunn als Ministerin für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW u.a. mit den Worten (vgl. *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 6.11.1997):

„Ich empfinde sie als Ermutigung und sehe mich darin bestärkt, auf dem von uns in NRW eingeschlagenen Weg weitreichender Reformen an den Hochschulen weiterzugehen.“

Der Versuch, die Ministerin mit diesen Aussagen und der vorangegangenen Ablehnung der Förderung des Verbleibstudien-Projektes zu konfrontieren, prallte zunächst an der Ministerialbürokratie ab, die sich auf frühere Erlasse bezog und gereizt schloss „Von einer nochmaligen Vorlage bitte ich abzusehen.“ Dann aber verwies auch der Persönliche Referent der Ministerin, der auf den Vorgang hatte aufmerksam gemacht werden können, im April 1998 auf die früheren Entscheidungen des Ministeriums und die für solche Studien übliche Zuständigkeit der Hochschulen. – Der Kreis hatte sich erneut geschlossen.

Zwar hatten wir parallel zu den Bemühungen um eine solide Projektfinanzierung ab 1997 immer wieder versucht, mit den äußerst bescheidenen eigenen Mitteln, insbesondere den so genannten Notzuschlagsmitteln, wenigstens eine halbe Stelle für einige Monate zu finanzieren und mit den Arbeiten zu beginnen, doch selbst mit mehrfach hilfreichen Überbrückungsmitteln von Seiten der Personalabteilung der Hochschule konnte keine kontinuierliche Projektarbeit zustande gebracht werden.

Umso dankbarer sind wir der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung und ihrem Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. h.c. mult. Berthold Beitz, für ihre Entscheidung im August 1999, das Projekt im vollen Umfange und für einen Zeitraum von vier Jahren (1.10.1999 – 30.9.2003) zu fördern. Ohne diese weitsichtige und großzügige Entscheidung über unseren Antrag, der in keines der Förderprogramme der Stiftung so recht passen wollte, wäre weder die Verwirklichung des Projekts „Berufsfelder und Perspektiven für Kommunikationswissenschaftler/-innen aus Essen. Eine integrierte Verbleib-Studie!“ möglich gewesen noch die vorliegende Präsentation der Projektergebnisse, deren Ausarbeitung und Drucklegung die Stiftung im Rahmen einer Verlängerung der Förderung um weitere neun Monate (1.3. – 30.11.2004) erneut großzügig unterstützt hat. Bestätigt wurde die Weitsichtigkeit der Stiftungsentscheidung inzwischen durch die Projekterfolge, über die der vorliegende Band nun endlich berichten kann, und durch die allgemein positive Resonanz, die das Projekt auch außerhalb der Universität gefunden hat, so z.B. in Schriften der Agentur für Arbeit, in den Berichten des KoordinationsCentrums für Ausbildung in Medienberufen (AIM) oder in überregionalen Zeitungen wie der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) und anderen.

Die Anfänge der Projektarbeit und die mühsamen Versuche, Mittel dafür zu beschaffen, fanden tatkräftige Unterstützung bei Professor Dr. Rüdiger Brandt, dem damaligen Dekan des Fachbereichs, und auf Verwaltungsseite bei der Personaldezernentin, Ltd. Reg. Dir. Eva Lindenberg-Wendler, denen wir für die Ausschöpfung ihrer Möglichkeiten bei der Förderung unseres Vorhabens zu großem Dank verpflichtet sind.

Zum Gelingen der Verbleibstudie haben durch praktische und oft zeitaufwendige Hilfe bei der Ermittlung von Adressen vermeintlich verschollener Absolventen dankenswerterweise ganz unbürokratisch beigetragen: die Vorsitzenden des Magisterprüfungsausschusses des Fachbereichs Professor Dr. Erhard Reckwitz und Professor Dr. Bernd Rüschoff, die

Mitarbeiterinnen des Magisterprüfungsausschusses Dr. Kerstin Hamacher-Lubitz und Michaela Meyer, M.A., sowie Christel Carlin, Sekretärin des Dekanats des Fachbereichs. Ruth Girmes, M.A., Akademisches Beratungszentrum Studium und Beruf (ABZ), danken wir für die fruchtbare Zusammenarbeit während des Aufbaus unserer Praktika- und Stellenbörse und bei der Gründung der Alumni-Organisation „Netzwerk Essener Kommunikationswissenschaft e.V.“. Gleichermaßen gilt unser Dank den Fachvertretern und Kollegen innerhalb der Essener Kommunikationswissenschaft, Professor Dr. Achim Eschbach, Professor em. Dr. Dieter Krallmann und Professor Dr. Jo Reichertz, die das Projekt und seinen Ansatz zu einer Alumni-Arbeit innerhalb und außerhalb des Faches mit- und weitergetragen haben.

Ferner möchten wir uns bei allen Absolventen des Faches „Kommunikationswissenschaft“ sowie bei Anja Ludwig, M.A., (RWE Fuel Cells) und Sonja B. Peters, M.A., (Ludwig-Maximilian-Universität München) bedanken, die als Autorinnen und Autoren eigene, z.T. recht persönliche Beiträge zu diesem Buch beigesteuert haben, die die persönlichen Erfahrungen, Entwicklungen und Karrieren, die sich hinter den meist quantitativen Befragungsergebnissen verbergen, anschaulich und konkret werden lassen. Spätestens an diesen Beiträgen wird denn auch deutlich, dass Verbleibstudien der hier vorgestellten Art nach der Sicherung ihrer langfristigen Finanzierung vor allem von ihren Teilnehmern leben, den Absolventen, die über ihre eigenen Werdegänge bereitwillig Auskunft geben, die als Dozenten an ihre Universität zurückkehren, die Studierende ihres Faches über Berufsfelder und die Anforderungen ihres beruflichen Alltags informieren, die Praktika und Stellen vermitteln und die sich schließlich auch zusammen mit Studierenden und Lehrenden in ihrer Alumni-Organisation engagieren. Ihnen allen danken wir für die lehrreiche und fruchtbare Zusammenarbeit.

Auf diese gemeinsame Arbeit blickend gedenken wir ebenfalls der Essener Kommunikationswissenschaftler, die in viel zu jungen Jahren schon verstorben sind. Stellvertretend für alle seien nur zwei hier erwähnt: Burkhard Selle (1968-1998), der begabte Kommunikationstheoretiker, ohne dessen Ideenreichtum und selbstloses Engagement die Konzeption unserer Verbleibstudie aus dem Jahre 1996 mit ihrem spezifischen Zuschnitt wohl niemals zustande gekommen wäre; und Christian Liebig (1968-2003), der im Irak-Krieg getötete Journalist, der die Verbleibstudie nicht nur mit seiner

Teilnahme, sondern auch mit Vorträgen vor Studierenden bereitwillig und kompetent unterstützt hat.

Mit der Vorlage dieses Ergebnisberichts, der wie die gesamte Verbleibstudie von ihren frühen Vorarbeiten im Jahre 1997 bis zum Abschluss im Jahre 2004 von Claudia Schirrmeister betreut und in seinen wesentlichen Teilen ausgearbeitet worden ist, möchten wir abschließend der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass die enge Verbindung unserer Absolventen zu ihrem Studienfach auch in Zukunft erhalten bleiben und nachkommenden Studentengenerationen als Vorbild dienen möge, damit die fruchtbare Wechselwirkung zwischen dem Studium der Kommunikationswissenschaft in Essen und der Berufspraxis der Kommunikationswissenschaftler in Gang gehalten werden kann.

Essen, im August 2006

Claudia Schirrmeister
H. Walter Schmitz

Inhalt

Vorwort	5
---------------	---

Einführende Überlegungen

0	Verbleibstudien	25
	<i>Arbeitsmarktreport, zusammengestellt von Erik Preuschhof: Geisteswissenschaftler im Beruf</i>	31
0.1	Die Betreuung der Alumni	36
0.1.1	Der Alumni-Ansatz der Essener Kommunikationswissenschaft: Das „Netzwerk Essener Kommunikationswissenschaft e.V.“	41
0.1.2	Die Praktika- und Stellenbörse	42
0.1.3	Verstärkung des Praxiszweigs in der Lehre	44
	<i>Tatjana Pawlowski/Antje Lüssenhop: Ein Gespräch über das Gast-Dozieren von Alumni</i>	45
0.1.4	Die Doktorandenplattform	49
0.2	Die Verbleibstudie der Essener Kommunikationswissenschaft	50
	<i>Karin Kolb: 33 Jahre Essener Kommunikationswissenschaft. Einrichtung und Ausbau einer nicht am Mainstream orientierten Kommunikationswissenschaft</i>	50
0.2.1	Konzeption und Inhalt des Fachs „Kommunikationswissenschaft“	59
0.2.2	Gründe für die Durchführung einer Verbleibstudie	63
0.2.3	Befragungsmodus	64

Die Auswertungen

I	Erste Erhebungsphase	
I.1	Vorbemerkungen zur Auswertung: Fragebogen 1	71
I.2	Das studentische Profil der Befragten	72
I.2.1	Berufsausbildung	80
I.2.2	Nebenfächer	81
I.2.3	Auslandsstudium	86

1.3	Die berufspraktische Vorbereitung der Studierenden	87
1.3.1	Thema der Magisterarbeit	87
1.3.2	Praktika und Nebenjobs	94
1.3.3	Berufliche Vorstellungen während der Studienzeit	96
1.4	Die Arbeitssituationen nach Studienende	98
1.4.1	Arbeitsorte	102
1.4.2	Aufgaben- und Berufsfelder	104
	<i>Tim Präse: „Zurück auf die Straße“</i>	<i>106</i>
	<i>Jörn Becker/Stefan Haver: Knetief in Alltagstheorien – Von der Kommunikationswissenschaft zur Kommunikationsberatung.....</i>	<i>110</i>
	<i>Tanja Lenz: Wohin die Reise geht – oder wie ich ziemlich vom Weg abkam.....</i>	<i>118</i>
	<i>Linda Weritz: Intelligente Kommunikation mit anderen Spezies.....</i>	<i>127</i>
	<i>Sonja B. Peters: Vorsicht Falle? – Karrierekiller für Frauen im Berufsfeld „Public Relations“</i>	<i>132</i>
1.5	Selbstbewertung in der Arbeitswelt	141
1.5.1	Zufriedenheit am Arbeitsplatz	143
1.6	Erwerbslose Absolventen	150
1.7	Hausfrauen und Hausmänner	154
1.8	Rückblickende Bewertung des Studiums	155
1.9	Bereitschaft zur Kooperation mit der Hochschule	163
2	Zweite Erhebungsphase	
2.1	Vorbemerkungen zur Auswertung: Fragebogen 2	167
2.2	Soziale Lebenssituation	168
2.3	Der berufliche Einstieg nach dem Examen	169
2.4	Der Berufsstatus der Befragten	172
	<i>Gregor von der Heiden: Der Herr Professor wollte mich sprechen. Über die Verwendung von kommunikativen Strategien im Umgang mit Wissenschaftlern</i>	<i>173</i>
2.4.1	Aufgabenbereiche und Berufsfelder	184
	<i>Michael Dallwig: PR – Skizze eines Berufsbildes</i>	<i>186</i>
	<i>Markus Steinkemper: Immer einen flotten Spruch?.....</i>	<i>191</i>

	<i>Bruno Baumann: Mit Kommunikationswissenschaft in die Privatwirtschaft</i>	196
	<i>Birgit Guth: Was man als Kowi beim Fernsehen werden kann</i>	202
	<i>Arne von Röpenack: Kommunikationswissenschaftler in der Politik? Zum Berufsbild des persönlichen Mitarbeiters eines Landtagsabgeordneten</i>	211
	<i>Michael Schlinkert: Gut beraten? Kommunikationswissenschaftler in der Unternehmensberatung</i>	218
2.5	Verdienstmöglichkeiten	227
2.6	Berufliche Zufriedenheit	235
	<i>Nina Schuppener: Kommunikationswissenschaft und Kommunikationspraxis</i>	237
	<i>Peter Ellenbruch: Ein Weg in die freiberufliche Filmwissenschaft</i>	245
2.7	Wunsch nach beruflicher Veränderung	252
	<i>Stefanie Gleim: Schrittweise durchs Leben gehen!</i>	256
2.7.1	Berufliche Konstanz	261
2.8	Berufliche Selbsteinschätzung	265
2.9	Karrierebewußtsein	269
	<i>Dirk Zils: Wohin es Kommunikationswissenschaftler verschlägt</i>	270
2.10	Berufliche Weiterentwicklung	278
2.11	Die Situation der Erwerbslosen	280
	<i>Alexander Kempf: Verbleib – Mein Leben als Kommunikationswissenschaftler</i>	281
2.12	Rückblickende Meinungen zum Studium und zur Berufsvorbereitung	286
2.13	Verbundenheit mit dem Fach „Kommunikationswissenschaft“	292
	<i>Sebastian Meißner: Erst ratlos, dann restlos glücklich</i>	293
3	Dritte Erhebungsphase	
3.1	Vorbemerkungen zur Auswertung: Fragebogen 3	297
3.2	Die sozialen Situationen der Befragten	298
3.3	Die aktuelle Berufssituation	298
3.3.1	Berufskategorien	299

	<i>Nicole Schmalöer: Eine Kommunikationswissenschaftlerin wird Kommunikationstrainerin – liegt doch nahe, oder?.....</i>	299
3.3.2	Tätigkeiten im Ausland.....	305
	<i>Jens Niedzielski: Hinterm Horizont geht's weiter: Ein Lob auf die Kommunikationswissenschaft</i>	305
3.3.3	Aufgabenfelder und Arbeitsorte	312
	<i>Ulrike Schäfer: Journalistin auf Umwegen.....</i>	314
	<i>Daniel Kullmann: Nicht nur in Zeiten der Krise und des Wandels: Interne Kommunikation stärkt Unternehmerchancen</i>	319
	<i>Silke Uellendahl: Mit Kommunikationswissenschaft in die Personalentwicklung</i>	324
	<i>Michael Zielasko: „Ich bereue nichts“</i>	329
3.3.4	Arbeitszeiten.....	339
3.4	Einkommenspiegel.....	342
3.5	Berufliche Kontinuität und Arbeitsplatzwechsel	349
3.6	Zufriedenheit im Beruf	357
	<i>Roger Schlerf: Zweigleisig fahren – besser ankommen!.....</i>	362
3.7	Selbsteinschätzung: Erfolgreich im Beruf	368
	<i>Sandra Berns: Erfolg in der Spielbank.....</i>	372
3.7.1	Karrierestreben	380
3.8	Promotion.....	388
	<i>Carsten Ackermann: Beruf und Dissertation? Es geht!.....</i>	389
3.9	Beurteilung der beruflichen Etablierung.....	392
	<i>Christian Giesen: Wunsch und Wirklichkeit: Kein investigativer Journalist, aber zufriedener PR-Mann</i>	399
3.10	Meinungen zum Studium	405
3.11	Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt	416
	<i>Anja Ludwig: Kommunikationswissenschaftler im Unternehmen....</i>	418
3.12	Bereitschaft zur Kooperation mit der Universität.....	431
3.13	Die Situation der Erwerbslosen	438
3.14	Selbständige Absolventen: Unternehmer und Freiberufler	440
	<i>Viola Echterhoff-Schaetz: Als Kommunikationswissenschaftlerin in freier Wildbahn.....</i>	444
3.14.1	Geplante Selbständigkeit	448

4	Die beruflichen Wege der Absolventen vor 1996	
4.1	Vorbemerkungen zur Auswertung des Fragebogens.....	451
4.2	Studentisches Profil der Befragten.....	453
4.3	Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt.....	457
4.4	Aktuelle Berufssituationen der Befragten.....	458
4.4.1	Verdienst	460
4.4.2	Reflexionen über die eigene berufliche Situation	461
4.5	Berufliche Veränderungen.....	461
4.6	Bewertung der eigenen beruflichen Etablierung	466
4.7	Erwerbslosigkeit.....	466
4.8	Selbständige	468
	<i>Holger Gluth: „Etwas Besseres als den Tod finden wir überall ...“</i>	468
4.9	Berufliche Selbsteinschätzung.....	470
4.10	Im Rückblick: Das Studium der Kommunikationswissenschaft.....	472
4.11	Verbindung zur Hochschule.....	474
5	Wesentliche Ergebnisse im Überblick	
5.1	Situation nach dem Examen (Erste Erhebung: Fragebogen 1)	477
5.2	Situation anderthalb bis zweieinhalb Jahre nach dem Studium (Zweite Erhebung: Fragebogen 2)	479
5.3	Situation zwei bis vier Jahre nach dem Studium (Dritte Erhebung: Fragebogen 3)	481
5.4	Situation mehr als vier Jahre nach dem Studium (Absolventen vor 1996)	483
6	Schlussbetrachtungen.....	485
7	Ausblick.....	489
8	Tabellenverzeichnis	493
9	Abbildungsverzeichnis.....	497
10	Verzeichnis der Erhebungsbögen	499
11	Literatur	525